

Notiz Block



Weniger Gehalt als unsere Nachbarn

Manager österreichischer Betriebe mit 500 bis 1.000 Mitarbeitern verdienen deutlich weniger als ihre Kollegen aus Deutschland oder der Schweiz, so das Ergebnis einer Studie des Unternehmensberaters Kienbaum. Demnach verdiente ein Marketing-Vorstand in Österreich im vergangenen Jahr 207.000 Euro brutto, während ein Deutscher 257.000 und ein Schweizer 264.000 Euro auf dem Gehaltskonto hatte. Im Bereich Finanzen beträgt der Unterschied zum deutschen Nachbarn 46.000 Euro, im Produktionssektor sind es 38.000 Euro, bei Forschung und Entwicklung 35.000 Euro, im IT-Management 33.000 Euro, und ein Personalvorstand in Deutschland erhält um 30.000 Euro mehr als sein Kollege in der Alpenrepublik. Die Schweizer verdienen durch die Bank etwas mehr als die Deutschen, lediglich bei Forschung und Entwicklung mussten sie sich geschlagen geben.

Wien mit hoher Lebensqualität

Wien ist laut einer Untersuchung des Beratungsunternehmens Mercer Human Resources Consulting die Stadt mit der weltweit vierthöchsten Lebensqualität. Die ersten drei Plätze nehmen Zürich und Genf in der Schweiz sowie Vancouver ein. Im Vorjahr hatte Wien noch gemeinsam mit der kanadischen Stadt Platz drei erreicht. Die Bundeshauptstadt bleibt mit 107,5 Punkten allerdings die am besten bewertete Stadt in der Europäischen Union und schlug dabei etwa Hauptstädte wie Kopenhagen (Platz elf, 106,2 Punkte) oder Brüssel (14, 105,6). Auckland und Wellington befinden sich gleichauf auf Platz fünf. Die deutschen Städte Düsseldorf, Frankfurt und München finden sich auf den Plätzen sechs bis acht. In Asien ist Singapur (Platz 34) die Stadt mit der höchsten Lebensqualität und liegt damit vor Tokio. Als Be-

wertungsbasis mit einem Wert von 100 Punkten wurde in der Untersuchung New York herangezogen. Am allerschlechtesten bewertet wurde die irakische Hauptstadt Bagdad mit nur 14,5 Punkten. Für die Studie werden jährlich mehr als 350 Städte aus der Sicht von ins Ausland entsandten Mitarbeitern in Augenschein genommen. Dazu fließen aktuelle Statistiken internationaler Organisationen ein. Zur Beurteilung der Lebensqualität wurden 39 Kriterien herangezogen. Gefragt wurde beispielsweise nach politischen, sozialen, wirtschaftlichen und umweltorientierten Faktoren, außerdem nach der Bewertung der persönlichen Sicherheit und Gesundheit sowie von Bildungs- und Verkehrsangeboten.

Roland Berger sucht Ingenieure

Die Strategieberatung Roland Berger Strategy Consultants sucht im Jahr 2006 bis zu 50 Ingenieure und lädt insgesamt 20 Teilnehmer zum Recruiting-Workshop Starting 2006 ein. Studenten technischer Fachrichtungen, Absolventen, Doktoranden und Young Professionals aus Deutschland, Österreich und der Schweiz können sich unter www.starting.rolandberger.com bis 26. Mai bewerben. Der Workshop selbst findet vom 30. Juni bis 2. Juli in Stuttgart statt und beginnt mit einer Werksbesichtigung beim Kunden. Dabei gewinnen die Teilnehmer einen ersten Eindruck von „ihrem“ Klienten. Am zweiten Tag beginnt die Projektarbeit: In kleinen Teams entwickeln die Teilnehmer mit der Unterstützung erfahrener Berater Lösungsstrategien und bereiten die Abschlusspräsentationen vor. Die Ergebnisse werden vor einer Jury aus Roland Berger-Beratern und dem Kunden präsentiert. „Wir organisieren Starting 2006, weil der Bedarf an exzellent ausgebildeten Ingenieuren mit wirtschaftlichem Verständnis in der Strategieberatung wächst“, so das Unternehmen. *sti*

Status quo: Begleitende Studien zum 8. Journalistinnenkongress

In der Weltpolitik strahlt die Aura der Männlichkeit

Geht es um soziale und gesellschaftliche Fragen, so finden Frauen Einzug in die Medienwelt. In Innen-, Außen- und Weltpolitik berichten Männer über Männer.

Rita Michlits

Ein flüchtiger Blick auf die Titelseiten der Wochenendausgaben österreichischer Tageszeitungen zeigt Frauen vorwiegend im traditionellen Eck: Als blonde Starlets (*Kurier*), als Mütter, die auf ihr Sorgerecht pochen und den Vätern nach einer Trennung die Kinder vorenthalten (*Wiener Zeitung*), als bildungsbeauftragte Managerinnen (*Wirtschaftsblatt*) oder nächstenliebende Ordensschwwestern (*Salzburger Nachrichten*).

Das Bild wiederholt sich auf internationaler Ebene. Unter der Leitung von Jutta Röser von der Universität Lüneburg analysierten Studierende zwölf Wochen hindurch die Hauptnachrichtenseiten der deutschen Tagespresse. Die Studie wurde in Kooperation mit dem Journalistinnenbund und im Rahmen des „Global Media Monitoring Project“ (GMMP) durchgeführt, das seit seiner Gründung 1995 zum dritten Mal weltweite Medienanalysen vorgelegt hatte.

In den 700 untersuchten Artikeln fanden Frauen vorzugsweise bei sozialen (28 Prozent) oder gesellschaftlichen (30 Prozent) Fragen Einzug in die Presse. Bei Themen aus der Show- und Society-Welt halten Frauen 26 Prozent, abzüglich des Sports sind es sogar 37 Prozent. Berichten Journalistinnen von Ereignissen, so liegt der Anteil weiblicher Akteurinnen mit 29 Prozent deutlich höher als in den Beiträgen der männlichen Kollegen (18 Prozent).

„Auffällig frauenfrei“, so formuliert es der Journalistinnenbund in der Publikation „Präsenz von Frauen in den Nachrichten“, werden Berichte, „wenn die Aura der Weltpolitik zu strahlen beginnt: dann stehen Männer unter Männern in der ersten Reihe“. 40 Prozent der kodierten Beiträge bezogen sich auf diesen Kontext. Nur 16 Prozent der Akteurinnen waren weiblich.

Laut GMMP hat sich der Anteil der Frauen in den weltweiten Nachrichtenberichten seit 1995 von 17 Prozent über 18 Prozent im Jahr 2000 auf 21 Prozent im Jahr 2005 erhöht. In die internationale Untersuchung flossen rund 13.000 Nachrichten aus Zeitungen, Hörfunk- und Fernsehsendungen in 76 Ländern ein. In gut drei Viertel der Fälle wird über Männer berichtet. Dies betrifft alle Themen-

bereiche. Und Männer sind es auch, die überwiegend als Fachleute zu Wort kommen: 86 Prozent aller Pressesprecher und 83 Prozent aller Experten, die in den Nachrichten auftreten, sind männlich. Nur in zehn Prozent aller Berichte stehen Frauen im Mittelpunkt.

Nachrichten werden vorwiegend von Männern gemacht und präsentiert. Eine Ausnahme stellt das Fernsehen dar: Dort werden die Nachrichten mittlerweile zu 57 Prozent von Frauen präsentiert. In den Zeitungen bilden Berichterstatte-rinnen mit 29 Prozent weiterhin eine Minderheit.

Auszeichnung muss warten

Den Frauenanteil in den heimischen Medien will Frauenministerin Maria Rauch-Kallat heben. Eine österreichweite Auswertung der Tageszeitungsredaktionen ergab folgendes Bild: Derzeit stehen nur 112 aktive Journalistinnen und weibliche Führungskräfte 270 Journalisten und leitenden Redakteuren gegenüber. „Dieses

Verhältnis gilt es in Zukunft im Sinne einer geschlechtergerechten journalistischen Arbeit auszugleichen“, erklärte die Ministerin.

Der Journalistinnenkongress, der heuer zum achten Mal stattfand, ist ein wichtiges Instrument, um Frauen in den Medien zu stärken.

Rund 350 Medienmitarbeiterinnen besuchten die zweitägige Veranstaltung im Haus der Industrie, in der nationale und internationale Referentinnen Vorträge hielten und Workshops leiteten.

Krönenden Höhepunkt sollte die Verleihung eines Preises für herausragende Leistungen im Print-Bereich darstellen. Weil der oberste Stifter der so genannten „Medienlöwin“, Generali-Generaldirektor Karl Stoss, terminlich verhindert war, musste sich die Gewinnerin jedoch bis 24. April gedulden. Die Verleihung findet im Hotel Imperial statt.

www.medienfrauen.net

www.journalistinnen.de

www.whomakesthenews.info

Schnappschuss

Reger Verkehr im Quartier 21



Rund 600 Gäste sorgten bei Eröffnung der Ausstellung „Aubergewöhnliche Fahrräder“ für „schönen Verkehr“. Michael Embacher, Initiator der Kettenreaktion, steuerte 31 der 36 Schaustücke aus seiner umfangreichen Privatsammlung bei. Er besitzt 140 dieser effizienten urbanen Fortbewegungsmittel und verstaut sie, wenn er sie nicht gerade dekorativ in Quartier 21 im Museumsquartier trappiert, auf 400 Quadratmeter Dachboden über dem Planungsbüro „Embacher Wien“ in der Kaiserstraße. Glanzstück der Ausstellung, die am 22. April mit einer Finissage endet, ist für den Gestalter von Summerstage-Pavillon, Karajan Centrum und zahlreicher Museumsprojekte ein ausklappbares Rad des Stardesigners Richard Sapper (im Bild mit Lebensminister Josef Pröll). Embacher besitzt einen der 30 Prototypen, die der 74-jährige Professor in zehnjähriger Arbeit entwickelt hat. „Das war ein Argument, um nach Wien zu kommen“, sagt Embacher zu *economy. rem* Foto: Embacher Wien